

gar Kohle in nennenswertem Umfang in die Ukraine exportieren mussten, um überhaupt eine Nutzbarmachung zu ermöglichen – ein „grandioses Scheitern“ (S. 323) der Politik der Mittelmächte. Deshalb wollen die Vf. auch nicht von einer „Ausbeutung“ sprechen – diese war zwar geplant, konnte aber nicht realisiert werden.

Zu weiteren Studien fordert insbesondere der knappe, skizzenartige Vergleich zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg auf, der den anregenden Abschluss und Ausblick dieses fruchtbaren Buches bildet. Offensichtlich ist, dass die politischen Bedingungen völlig unterschiedlich waren und 1917/18 auch keine exterminatorischen (Hunger-)Pläne zur Anwendung kamen. Der durchaus vorhandene Antislawismus zeichnete sich weder durch Hass gegen die Einheimischen noch durch einen Kulturimperialismus aus, womit die spekulativen Thesen von Vejas Liulevicins¹ auch für dieses Gebiet einmal mehr widerlegt wären. Hinzu kommt, dass bei den durchaus zu beobachtenden Repressalien die k.u.k. Truppen durch ebensolche Härte auffielen wie die Deutschen und zudem erst später auf die gemeinsame Linie einer kooperativen Verwaltung des Landes einschwenkten – zu einer Zeit, als die Deutschen schon daran gegangen waren, eigene Vergehen durch eine rigide Kriegserichtsbarkeit zu ahnden. Von dem von Alan Kramer und John Horne² postulierten, speziellen „German Way of War“ lässt sich also für die Ukraine nicht sprechen.

Das heißt allerdings nicht, dass es keine Gemeinsamkeiten mit der nationalsozialistischen Fremdherrschaft gegeben hätte: Hier wie da waren verbündete Armeen unter deutscher Führung präsent, wurde die Ukraine als „gelobtes Land“ und Kornkammer gesehen, wurden die Armeen anfänglich als Befreier begrüßt und schnell als Eroberer verhasst. Auch herrschte in beiden Fällen ein starker Antisemitismus, wobei sich Rhetorik und Realität 1917/18 durchaus unterschieden. Wesentlich ist vor allem, dass die weltanschauliche Komponente eines harten Antibolschewismus schon im Ersten Weltkrieg deutlich hervortrat und die Kriegführung beeinflusste – explizite Kontinuitätslinien und Brüche harren aber auch hier noch einer genaueren Erkundung.

Warszawa

Stephan Lehnstaedt

¹ VEJAS GABRIEL LIULEVICIUS: *Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonisierung und Militärrherrschaft im Ersten Weltkrieg*, Hamburg 2002.

² JOHN HORNE, ALAN KRAMER: *Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit*, Hamburg 2004.

Felix Ackermann: Palimpsest Grodno. Nationalisierung, Nivellierung und Sowjetisierung einer mitteleuropäischen Stadt, 1919-1991. (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 23.) Harrassowitz, Wiesbaden 2010. XVIII, 372 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-447-06425-5. (€ 35,-.)

Mit der Dissertation von Felix Ackermann liegt eine weitere faszinierende lokalgeschichtliche Studie vor, in der Gewalterfahrung und Wandel im 20. Jh. durch das Prisma eines Ortes betrachtet werden: der Stadt Grodno an der Memel. Der Vf. hat mit dieser Stadt eine vorzügliche Wahl getroffen. Dort trafen im 20. Jh. polnische und litauische, weißrussische und jüdische, deutsche und russische Geschichte aufeinander; sowjetische und nationalsozialistische Gewalterfahrungen lösten einander ab. Schließlich ist der Mord an Grodnos Juden ein Teil des Holocausts. A. wählt einen kulturhistorischen Zugang, um die verschiedenen Phasen urbaner Veränderung zu beschreiben. Er will aufzeigen, wie unterschiedliche Regime der Stadt ihr gegenwärtiges Gepräge gaben. Seine Untersuchung stützt sich auf eine beeindruckende Quellenbreite; besonders gelungen erscheint die Integration von Zeitzeugeninterviews, die in verschiedenen Sprachen geführt wurden, in die Darstellung. Zur Erklärung der Geschichte Grodnos zwischen Erstem Weltkrieg und postsowjetischer Ära bemüht der Vf. das Bild des Palimpsests, des mehrfach überschriebenen Pergaments, um die verschiedenen Erzählungen, die Spannung zwischen Ausge-

löschem und neu Erfundenem in der Geschichte Grodnos zu fassen. Die Studie ist in drei Teile gegliedert: Nationalisierung (1919-1939), Nivellierung (1939-1949) und Sowjetisierung (1949-1991).

Grodno, das in der *Rzeczpospolita* Residenz polnischer Könige war, wurde nach den Teilungen Polens zu einer Provinzstadt im Nordwesten des Russischen Reiches. Mit dem Frieden von Riga gehörte die Stadt seit 1921 zur Polnischen Republik. Hier setzt die Studie ein und beginnt mit einem vielschichtigen Bild des urbanen Lebens im polnischen Nordosten. Sie verdeutlicht die Pluralität des gesellschaftlichen Lebens im Osten der polnischen Republik. Grodno war eine Stadt der Ethnien und der Religionen, die von unterschiedlichen Identitäten geprägt war. Konfessionelle Heterogenität, religiöse Vielfalt und politischer Pluralismus bestimmten ihr Gesicht: In der Stadt begegneten sich Christen und Juden, Katholiken und Orthodoxe, polnische Nationalisten, Zionisten, ruthenische Bauern und weißrussische Kommunisten – um nur einige Gruppen zu nennen. Dem polnischen Staat gelang die Zerstörung der russisch-imperialen Prägung Grodnos, und er feierte partielle Erfolge bei der Etablierung eines polnischen kulturellen Kanons. Doch letztlich blieb die Vielgestaltigkeit das Merkmal dieser Stadt an der Peripherie der mitteleuropäischen Welt. Die Nationalisierung, die der Vf. umreißt, stieß an ihre Grenzen und blieb partiell.

Die Konsequenzen des Hitler-Stalin-Paktes veränderten die Stadt seit dem September 1939 von Grund auf. Was mit einem deutschen Bombenangriff begann, fand seine Fortsetzung in der radikalen Sowjetisierung, die seit Ende September gewaltsam in die soziale Struktur eingriff. Umgehend setzte die Repression gegen die Eliten ein; Ziel der sowjetischen Besatzer war die Auslöschung heterogener Urbanität und die zügige Eingliederung Grodnos in sowjetische Strukturen. Dazu wurde das soziale, wirtschaftliche und ethnische Leben durch die Besatzer umgestaltet. Sie oktroyierten ein kulturelles Koordinatensystem, das sowjetische Herrschaft auf Grundlage nationaler Mythen begründen sollte: Der Einmarsch der Roten Armee wurde als „Wiedervereinigung“ des weißrussischen Volkes gefeiert. Der Vf. beschreibt den Wandel der Stadt durch die Erfahrung ethnischer Diskriminierung und die Deportation der sozialen Eliten. Anschließend behandelt A. die nationalsozialistische Besetzung der Stadt, insbesondere auch die Verfolgung und Ermordung der Juden und ihre Konsequenzen für die Stadt. Das Kapitel über den Zweiten Weltkrieg schließt mit einer Darstellung der weitgehenden Aussiedlung der polnischen Bevölkerung und der zweiten Sowjetisierung Grodnos nach 1944, die in einer verschärften Konfrontation mit den verbliebenen polnischen Bürgern mündete. Die sowjetische und deutsche Besetzung hinterließen eine zerstörte Stadt, die nach 1944 in die Weißrussische Sowjetrepublik eingegliedert wurde.

Der dritte Teil der Studie behandelt die Entwicklung Grodnos unter sowjetischer Herrschaft. Im Vergleich zu den beiden anderen Teilen der Untersuchung fällt auf, dass sich der Vf. hier besonders der Geschichtspolitik und der Erinnerungskultur widmet; Fragen des Alltags in der sowjetischen Moderne treten in den Hintergrund. Er rekapituliert die Einwanderung bäuerlicher Bewohner nach Grodno, doch er untersucht primär die Frage, wie sich neue Identitäten entwickelten und wie die Herrschenden ein Grodno erfanden, das zugleich sowjetisch und „urrussisch“ (S. 292) war. Der Sieg im „Großen Vaterländischen Krieg“ fungierte als Gründungsmythos des sowjetischen Grodno, das nun weißrussisch sein sollte, tatsächlich aber einer kulturellen Russifizierung unterlag. Interessant ist der Befund, dass die sowjetische Propaganda die Kultur der weißrussischen Titularnation auf dörfliche Folklore reduzierte und damit die russisch-sowjetische Hochkultur als einzigen Weg des sozialen Aufstiegs und der urbanen Akkulturation auswies. Am Ende seiner Studie behandelt A. die Eigendynamik lokaler Geschichte, die von der späten Sowjetunion nicht mehr kontrolliert werden konnte. In der Perestrojka erschien Grodno als ein urbaner Raum, der Fragen aufwarf, die von offiziellen Narrativen nicht beantwortet wurden. Die geringe Plausibilität der sowjetischen Erzählungen, ihr Schweigen zu zentralen Problemen der Geschichte Grodnos, war einer der zahlreichen Faktoren, die zur Delegitimierung sowjetischer Herrschaft beitrugen. Die Ausgrenzung der Erfahrungen großer Bevölkerungs-

teile konnte nicht länger durchgehalten werden. Die Spielräume unter der Herrschaft Michail Gorbatschovs beförderten eine weißrussische Nationalisierung ebenso wie die Idee der Rückkehr nach Europa und der Besinnung auf das polnische, litauische und auch jüdische Erbe.

Der Vf. hat eine beeindruckende Untersuchung vorgelegt, die faszinierende Einblicke in die Geschichte der Stadt und der Region gewährt und dabei die großen Fragen des 20. Jh. souverän in den lokalen Kontext integriert. Kritisch sei angemerkt, dass die Grenzen des kulturgeschichtlichen Zugriffs insbesondere für die Zeit des Zweiten Weltkriegs mit seinen Vertreibungen, Deportationen und Massentötungen deutlich werden: Was kann die Metapher Palimpsest leisten, wann wird sie dem Gegenstand nicht mehr gerecht und wo wäre es zutreffender, mit Timothy Snyder von *Bloodlands*¹ zu sprechen?

Potsdam

Jan C. Behrends

¹ TIMOTHY SNYDER: *Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin*, New York 2010.

Yehuda Bauer: The Death of the Shtetl. Yale University Press. New Haven – London 2009. VIII, 208 S., 7 Ktn. ISBN 978-0-300-15209-8. (€ 35,99.)

Beim Forschungsstand zum nationalsozialistischen Judenmord in Osteuropa gibt es bis heute zwischen den betroffenen Ländern und Provinzen enorme Ungleichheiten. Ist die Entwicklung in einzelnen großstädtischen Zentren wie Warschau, Lodz oder Kielce schon verschiedentlich nachgezeichnet worden, so fehlt es bislang an Darstellungen zu den allermeisten Kleinstädten. In den historischen polnischen Ostgebieten der Jahre 1919 bis 1945, den *Kresy*, ist dieses Missverhältnis noch ausgeprägter, denn abgesehen von der ostgalizischen Metropole Lemberg¹ wurde das Geschehen nur sehr selten aus verschiedenen Blickwinkeln erforscht. Die Gründe dafür sind vielschichtig: die Isolation dieser Gebiete nach ihrer sowjetischen Rückeroberung, die nahezu vollständige Auslöschung jüdischen Lebens unter dem Nationalsozialismus, die teils bis heute nicht überwundene Unzugänglichkeit einschlägiger Archive, das Vorliegen von Quellen in mehreren Sprachen usw.

Trotzdem hat sich Yehuda Bauer vorgenommen, die Geschichte der von Juden geprägten Kleinstädte (Shtetl) in den *Kresy* – hier begriffen als Ostgalizien, Wolhynien und der ehemalige Nordosten Polens (ohne die Region Białystok und das Wilna-Gebiet) – aus der Perspektive der Opfer eingehender zu schildern. Dafür hat er aus jeder Region Quellen zu drei bis vier ausgewählten Orten einschließlich der nach dem Krieg gesammelten Zeugnisse von jüdischen Überlebenden (meist aus dem Archiv der Jerusalemer Forschungs- und Gedenkstätte Yad Vashem) ausgewertet. Nach einer Einführung und einem Kapitel zur Entwicklung in den 1930er Jahren sowie unter der sowjetischen Herrschaft zwischen 1939 und 1941, als das jüdische Gemeindeleben weitgehend zum Erliegen kam, gilt das Hauptinteresse internen Vorgängen „in the difficult circumstances of German genocide“ (S. 165): Inwieweit zeichnete sich das kollektive Leben 1941/42 durch Solidarität, Selbstbehauptung und Widerständigkeit aus? Somit geht es um eine vergleichende Betrachtung der Judenräte und des Verhältnisses von Juden und Nicht-Juden in den betreffenden Gebieten. Im Abschnitt über Rebellen und Partisanen fasst B. Erkenntnisse über den bewaffneten Widerstand im ehemaligen Ostpolen zusammen.

Im Schlusskapitel, das mit dem Titel des Buchs überschrieben ist, behauptet der Vf., dass die jüdischen Reaktionen mehr oder weniger jenen anderer Gruppierungen gleichen würden, die Opfer von Genoziden wurden (wenngleich diese nicht näher betrachtet werden). Er betont jedoch, dass kollektive Selbstbehauptung das Handeln der Juden besonders

¹ Siehe zuletzt CHRISTOPH MICK: *Kriegserfahrungen in einer multiethnischen Stadt. Lemberg 1914-1947*, Wiesbaden 2010 (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, 22).